

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 12

Schwerpunkt: Bäder und Kuren

Herausgegeben von

Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2013



.....

Elisabeth Lobenwein und Alfred Stefan Weiß

Vom Wildbad zum Heilbad. Die Thermalquellen in Gastein im Blickpunkt der Reiseliteratur bis ca. 1830

.....

English title

The mineral springs of Gastein in focus of attention of travel literature (until the 1830s)

Summary

Most of the authors, publishing travel literature at the end of the 18th and the beginning of the 19th century, criticized the backwardness and the primitive conditions of the famous spa town of Bad Gastein. The accommodation facilities in Bad Gastein – the castle, opened to the public in 1807, can be seen as an exception – remained unimproved until the 1830s. However, archduke Ferdinand III. and emperor Franz I. were well aware of the economic and national importance of Gastein, as they attempted to accomplish improvements e. g. the formation of a “*bathing commissariat*”, the creation of stagecoach connections between Salzburg and Gastein or the protection of the mineral springs from contamination. After the emergence of the spa in Hofgastein, the situation in Bad Gastein significantly ameliorated and promising developments started since the 1830s. Finally, the construction of the Tauern railway in the early 20th century had important influence on Gastein becoming a worldwide known spa town.

Keywords

Early Modern Times, 19th century, Bad Gastein, Bad Hofgastein, Salzburg, enlightenment, travel literature, therapeutic bath, mineral spring

Die reale und literarische Reise nach Gastein

Der bekannte Salzburger Pädagoge und Aufklärer Franz Michael Vierthaler (1758–1827)¹ hinterließ der Nachwelt in seinen „*Reisen durch Salzburg*“ aus dem Jahr 1799 eine durchaus kritische Außensicht auf Gastein, die jedoch auch bewundernde Worte miteinschloss:

„Es war in den letzten Tagen des Mai’s [1798]; und ich empfand eine schneidende Winterkälte. Regen, mit Schnee vermischt, verfolgte mich. Alle Berge rings umher waren tief in Wolken verhüllt; jede Aussicht gehemmt. Der Boden umher, so weit ich ihn übersehen konnte, stellte ein noch traurigeres Bild dar. Ueberall sah ich die Wirkungen reißender Bergströme, denen keine Industrie Schranken zu setzen

¹ Zur Person: Ulrich SALZMANN, *Reisen durch Salzburg. Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich (Begleitheft)*. Mit Biographie Franz Michael Vierthalers (Salzburg 1983).

gewagt hat: überschwemmtes Moor und Marschland. Ich war froh, da die Strasse, welche einen Berg hinaufführte, mir diesen Anblick entzog, und mich auf einen andern vorbereitete. Das Thal fieng an sich zu schließen, so wie es sich bey Klammstein eröffnet hatte. Ich fuhr gerade dem Winkel zu, wo die Ache mit furchtbarem Getöse aus hohen Klüften herabstürzt; und fand an dem Orte, welcher bloß für Raubthiere geschaffen zu seyn scheint, das berühmte Wildbad. Vergessen war nun auf einmal das Unangenehme des Weges. Die an den Bergen über einander hangenden Gebäude, die Pracht des fürstlichen Hauses, der ungeheure Wasserfall, und die von demselben und den heißen Quellen aufsteigenden Dampfwolken ließen mich Wunder abnden; und ich fand sie auch.“²

Das Wildbad Gastein scheint erst im Jahr 1350 und damit relativ spät in den Quellen auf, obwohl man davon ausgehen kann, dass das Heilwasser bereits zuvor zu Badezwecken genutzt wurde.³ Generell verwendete man die Bezeichnung „Wildbad“ für Heilbäder, die von Natur aus und damit ohne Mitgestaltung des Menschen entstanden waren.⁴ Gegenwärtig entspringt das Thermalwasser mit Temperaturen von 44 und 47 Grad Celsius aus insgesamt 18 Quellstollen, wobei weniger der Mineral- als vielmehr der Radongehalt⁵ das Wasser wertvoll macht. Durch Inhalationen und Bäder werden chronische Leiden wie Rheuma und Asthma, Kreislauferkrankungen oder Störungen des vegetativen Nervensystems gelindert, worauf der Baedeker „Salzburger Land“ besonders aufmerksam macht.⁶ Im 18. Jahrhundert „war der Weg zur Druckerpresse grundsätzlich sehr nah“,⁷ wovon auch Gastein und das Gasteiner Tal, ein geographisch geschlossener Raum,⁸ sehr profitierten. Dabei bleibt aber zu bedenken, dass Reisebeschreibungen⁹ im Sinne historischer Quellen meist nicht in der geschilderten Art und Weise absolviert wurden und damit stets als Literatur zu lesen sind.¹⁰ Viele Reisende sammelten oft jahrelang ihre Informationen und präsentierten erst dann ihre „Früchte“¹¹.

Der Neugier und dem gesteigerten Informationsbedürfnis der Epoche der Aufklärung entsprechend, kamen nunmehr Reiseberichte in großer Zahl auf den Markt und stiegen zu einer der beliebtesten Literaturgattungen auf. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist überdies ein deutlicher Trend zur Kritik unaufgeklärter Verhältnisse und Zustände zu

² Fr(anz) Mich(ael) VIERTHALER, Reisen durch Salzburg (Salzburg 1799, Nachdruck Salzburg 1983) 255f.

³ Ulrike ENGELSBERGER, Wildbad Gastein. In: Josef NÖSSING (Red.), Die Alpen als Heilungs- und Erholungsraum. Le Alpi Luogo di Cura e Riposo (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer N.F. 6, Bozen 1994) 157-175, hier 160; Sebastian HINTERSEER, Laurenz KRISCH, Gastein und seine Geschichte (5. Aufl., Bad Gastein 1996) 94.

⁴ Georg STADLER, Von der Kavaliertour zum Sozialtourismus. Kulturgeschichte des Salzburger Fremdenverkehrs (Salzburg 1975) 158.

⁵ Otto GERKE, Gasteiner Badebüchlein. Eine historisch-medizinische Studie (4. Aufl., Wien 1947) 106-113.

⁶ Baedeker Allianz Reiseführer. Salzburger Land, Salzburg, Salzkammergut (8. Aufl., Ostfildern 2011) 123; Christian BACHHIESL, Des Kaisers Leibarzt auf Reisen. Johann Nepomuk Raimanns Reise mit Kaiser Franz I. im Jahre 1832 (= Reiseforschung 1, Wien, Berlin 2008) 192.

⁷ Michael MAURER, Reiseberichte. In: DERS., Aufriß der Historischen Wissenschaften 4 (Quellen) (= Universal-Bibliothek 17030, Stuttgart 2002) 325-348, hier 327.

⁸ ENGELSBERGER, Wildbad Gastein 157.

⁹ Zur Definition des Begriffs Reisebericht bzw. -beschreibung siehe: MAURER, Reiseberichte 325-327; Gerhard AMMERER, Alfred Stefan WEISS, Die Reise nach Salzburg. In: Gerhard AMMERER, Peter F. KRAMML, Sabine VEITS-FALK, Alfred Stefan WEISS, ReiseStadt Salzburg. Salzburg in der Reiseliteratur vom Humanismus bis zum beginnenden Eisenbahnzeitalter (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 17, Salzburg 2003) 7-24, hier 21.

¹⁰ Alfred Stefan WEISS, Das Reichsfürstentum Salzburg in Reisebeschreibungen und Topographien aus der Zeit um 1800. In: Salzburg Archiv 26 (1999) 175-200, hier 183f.; MAURER, Reiseberichte 328.

¹¹ Fr(anz) Mich(ael) VIERTHALER, Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich 1 (Wien 1816, Nachdruck Salzburg 1983) Vorrede.

konstatieren, als dessen berühmter Prototyp Friedrich Nicolais zwölfbändige „*Reise durch Deutschland und die Schweiz*“ (1783–1796) gilt. Die Stilelemente unterschieden sich durchaus und reichten von strenger Kritik bis zur beißenden Satire. Einheitlich wurde damit jedoch eine Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse angestrebt. Mit dem „*Gespür*“ und der Zunahme des Gefühls für Natur und Landschaft kam es an der Wende zum 19. Jahrhundert gewissermaßen auch zu einer neuen Raumerfahrung. Die Alpen und andere „*merkwürdige*“ sowie außergewöhnliche Gegenden rückten in den besonderen Fokus der Reisenden nunmehr beiderlei Geschlechts.¹² Nicht einmal die staubigen und „*bodenlosen*“, mit Schlaglöchern übersäten Straßen zum Wildbad – noch um das Jahr 1800 benötigte die Kutsche knapp 23,5 Stunden von der Residenzstadt Salzburg bis nach Gastein¹³ – konnten die meist kranken und hoffnungsvollen Menschen von ihrem Reiseziel abbringen. Das gesteigerte Interesse an Gastein unter Kaiser Franz I. von Österreich und Maßnahmen zur Verbesserung vor Ort ließen die Thermen schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem „*Aushängeschild des Salzburger Kurwesens*“ (Ewald Hiebl)¹⁴ werden, sogar zu *eine[r] europäische[n] Berühmtheit*¹⁵ aufsteigen.

Das Wildbad Gastein in der Frühen Neuzeit

Der Badebetrieb kann spätestens mit dem in der Gasteiner Leibsteuerliste des Jahres 1350 genannten „*Fritzel in Paden*“ als gesichert angesehen werden, obwohl bereits 1333 die Preimskirche, unmittelbar hinter der Taverne des Fritzel gelegen, erwähnt wurde und dieses den Quell-Heiligen Primus und Felician errichtete Gotteshaus nur dann Sinn ergab, sofern es für die Besucher eines Bades erbaut wurde. Die älteste Badeanstalt, zugleich auch eine Taverne, dürfte vermutlich zwischen 1300 und 1350 aufgerichtet worden sein (heute Vorplatz der Pfarrkirche), das „*Mitterbad*“ mit der „*Mitterwirtstaverne*“ am Fuß des Wasserfalls folgte zwischen 1350 und 1400 und für die Anlagen im Bereich des ehemaligen Hotelkomplexes Straubinger gilt 1460 als Gründungsjahr.¹⁶ In seinem Todesjahr 1489 stiftete der Wechsler und Landrichter Konrad Strochner per Testament das bekannte Armenbadspital unmittelbar neben der Preimskirche. An dieser Stiftung war auch sein Bruder Hans entscheidend beteiligt, die gemeinsam planten, dass zwölf Arme in einem Hospiz mit angeschlossenem Thermalbad wohnen sollten.¹⁷ Diese

¹² AMMERER, WEISS, Reise 10-12.

¹³ L(orenz) H(ÜBNER), Reise durch das Erzstift Salzburg zum Unterricht und Vergnügen (= Salzburg Archiv Bibliophile Reihe 1, Salzburg 1796, Nachdruck Salzburg 2000) 66f.

¹⁴ Ewald HIEBL, Badestube und Wandelbahn. Salzburger Bädertourismus vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg. In: Hanns HAAS, Robert HOFFMANN, Kurt LUGER (Hg.), Weltbühne und Naturkulisse. Zwei Jahrhunderte Salzburg-Tourismus (Salzburg 1994) 82-90, hier 82.

¹⁵ Carl OZLBERGER, Physisch-medicinische Beschreibung des Herzogthums Salzburg. In Medicinische Jahrbücher des kais. königl. Österreichischen Staates 46 (1844) 102-112, 221-226, 350-358; 47 (1844) 97-102, 236-239, 363f.; 48 (1844) 110f., 240-246, 361-372; 49/50 (1844) 117f., 227-246, 356-364, hier 49/50 (1844) 227-246, Zitat 235.

¹⁶ Fritz GRUBER, Die Entwicklung des Heilbades in der Gastein bis in das 16. Jahrhundert. In: Heinz DOPSCH, Peter F. KRAMML (Hg.), Paracelsus und Gastein. Vorträge bei den Internationalen Kongressen in Salzburg und Badgastein anlässlich des Paracelsus-Jahres 1993 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Ergänzungsbd. 14, Salzburg 1994) 499-516, hier 499-501; Fritz GRUBER, Mosaiksteine zur Geschichte Gasteins und seiner Umgebung. Bergbau – Badewesen – Bauwerke – Ortsnamen – Biografien – Chronologie (= Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Ergänzungsbd. 30, Gastein 2012) 154-161; ENGELSBERGER, Wildbad Gastein 160-162; STADLER, Kavalierstour 159.

¹⁷ Ausführlich Fritz GRUBER, Die Strochner-Stiftung anno 1489 und die ältere Geschichte des Armenbadspitals in Badgastein, in: Roland FLOIMAIR (Hg.), 500 Jahre Badehospiz Badgastein (=

Gründung, die bis in die Gegenwart Bestand hat, erlebte mehrere Neu-, Um- und Veränderungsbauten und ist heute unter dem Namen „*Stiftung Kurtherme Badhospiẗ*“¹⁸ bekannt. Laut Stiftungsbrief vom 4. Oktober 1496 durften nur Christen aufgenommen werden, die erstens krank und zweitens arm waren, die jedoch nicht aus dem Erzstift Salzburg stammen mussten. Nach Ausweis der Rechnungsbücher kamen die Frauen und Männer neben Salzburg aus Kärnten, der Steiermark, Ungarn und Böhmen, aus Schwaben etc. Um 1600 wurde es auch verpflichtend, sich beim Pfarrer zu melden, der eine Art Pass ausstellte, mit dem man sich mehrere Wochen im Badespital aufhalten durfte. War ursprünglich nur an die Versorgung zwölf kranker und armer Personen gedacht, so stieg bereits in den folgenden Jahrzehnten diese Zahl kontinuierlich an und erreichte im Frühsommer 1522 erstmals 44 Gäste. Mitte des 18. Jahrhunderts fanden im neu errichteten Badehaus zwischen 50 und 90 Frauen und Männer Aufnahme, deren Versorgung entsprechend nach der allgemeinen Wirts- und Badeordnung des Jahres 1688 erfolgte.¹⁹

Im Wildbad ist als erster namentlich bekannter Gast Otto II., Abt von St. Peter, im Jahr 1404 nachgewiesen. Zahllose nachweisbare und berühmte Besucher folgten,²⁰ unter ihnen vermutlich 1476 Kaiser Friedrich III., der „*ein offenen Schaden gehabt*“.²¹ Zu den Gasteiner Berühmtheiten zählt auch der Arzt und Philosoph Paracelsus (1493–1541), der 1523/1524 oder 1524/1525 – jedenfalls im Umfeld des ersten Salzburger Bauernkriegs – in das Gasteiner Tal kam, um neben dem Heilbad vor allem das Bergbaugesbiet von Gastein und Rauris zu besuchen. Die Analyse und Wirkweise des Thermalwassers dürfte ihn allerdings nicht besonders interessiert haben, da er darin ohne wirkliche Grundlage Schwefel feststellte und auch die bereits zu seiner Zeit allgemein bekannte potenz- sowie empfängnisfördernde Funktion des Wassers nicht einmal andeutungsweise erwähnte.²²

Der Auf- und Abstieg des Badebetriebs in Gastein und damit die einhergehende Vernachlässigung der Badeanlagen hing unmittelbar mit den großen Vorkommen von Edelmetallen – Gold und Silber – zusammen, deren Blüte zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreicht wurde. Wuchs die Siedlung zunächst noch, so stagnierte die Bautätigkeit im Ort mit dem versiegenden Goldreichtum und dem Kampf gegen zahlreiche Naturkatastrophen. Der Dreißigjährige Krieg und die große Protestantenemigration 1731/32 schädeten dem Wildbad zusätzlich.²³

Schriftenreihe des Landespressebüros. Serie „*Salzburg Dokumentationen*“ 99, Salzburg 1989) 11-79; siehe auch die abgebildete Erinnerungstafel 25; als kurzer Überblick Alfred Stefan WEISS, „*Providum imperium felix*.“ Glückliche ist eine voraussehende Regierung. Aspekte der Armen- und Gesundheitsfürsorge im Zeitalter der Aufklärung, dargestellt anhand Salzburger Quellen ca. 1770–1803 (= Kulturgeschichte der namenlosen Mehrheit 1, Wien 1997) 167-170.

¹⁸ www.badehospiẗ.at/ueberuns.html (3. April 2012). Auf dieser Seite siehe auch die Auflistung der Krankheiten, die gegenwärtig behandelt werden.

¹⁹ GRUBER, Strochner-Stiftung 19-22, 33-36, 49-54, 62-65; STADLER, Kavalierstour 159-169; Heinrich von ZIMBURG, Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tales (Wien 1948) 52f.

²⁰ Vgl. Heinrich ZIMBURG, Die Kurgäste Bad Gasteins in den letzten 500 Jahren (Bad Gastein o.J. [1954]).

²¹ August von HÄRDTL (Hg.), „*Gasteiner Chronik*“: Nach alten Handschriften aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert (Salzburg 1876) 4; GRUBER, Entwicklung des Heilbades 506f.

²² Peter F. KRAMML, Heilbäder und Bader im Leben des Paracelsus. In: DOPSCH, KRAMML, Paracelsus und Salzburg 525-540, hier 529-531; GRUBER, Entwicklung des Heilbades 509. Gastein galt als „*Weiberbad*“: Vladimír KRÍŽEK, Kulturgeschichte des Heilbades (Stuttgart, Berlin, Köln 1990) 160.

²³ ENGELSBERGER, Wildbad Gastein 158, 162f.; Herbert KLEIN, Badgastein. Die Entwicklung der Ortschaft und des Bades im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 96 (1956) 1-65, hier 16, 23f.

Bad Gastein um 1800 – der Blick der Reisenden

Im ausgehenden 17. und vor allem im 18. Jahrhundert häuften sich in den Reiseberichten die negativen Urteile über die teils primitiven, seit dem Spätmittelalter kaum veränderten Verhältnisse des berühmten Bades.²⁴ Das „*fremde Sehen*“ der meist in Städten sozialisierten Reisenden macht den besonderen Reiz mit der Beschäftigung der Reiseliteratur aus, die jedoch obendrein ein „*Sammelbecken*“ für Vorurteile, Topoi und Mythen darstellt,²⁵ wenn auch bisweilen die Schriftsteller – wir benutzen bewusst diesen Begriff – im Vorwort auf ihre angebliche Objektivität verwiesen.²⁶

Bereits die Reisegruppe des Abtes Placidus Buechauer (1610/11–1669) aus dem Stift Kremsmünster, die am 30. Mai 1665 eine fünftägige Anreise nach Gastein auf sich nahm, brachte mehrfach Klagen gegen die beinahe berüchtigte Holztaверne des Wirtes Straubinger vor.²⁷ Das Bier, das aus der landesfürstlichen Brauerei Kaltenhausen bei Hallein stammte (der Transport dauerte ca. 20 Stunden bei guten Wetterverhältnissen), war meist sauer, die Kost „*schmal*“ und die Zimmer entsprachen nicht den Erwartungen der ohnedies nicht verwöhnten Patres. Das Personal ließ ebenfalls zu wünschen übrig und die Bäder galten als schmutzig; lediglich der kostengünstige Wein fand „*ungetheilten Beifall*“.²⁸ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schlug der aus Wien stammende Naturforscher Joseph August Schultes (1773–1831) in eine ähnliche Kerbe und überlieferte der Nachwelt ein vernichtendes Urteil:

„Wir waren an den Straubinger Wirth, als in das beste Wirthshaus, angewiesen, und fanden an unserem unerwarteten Bade-Casino eine hölzerne Barrake, die zur Hälfte unter die Erde hinein gebaut ist, und in der man uns, einige Stockwerke tief, eine finstere Kammer anwies, die mehr einem Kerkerzwinger als einer Wohnstube ähnlich war, und in welcher kaum ein Mensch, viel weniger sieben Personen frey athmen konnten. Ekelhafter Schmutz in allen Winkeln des Hauses, Grobheiten von Seite des Wirthes und seines Gesindes, schlechte Bedienung in jeder Hinsicht und eine – Badesee überzeugten uns nur zu bald, dass es nicht blosser Contrast der schönen Natur war, der uns hier so unzufrieden machte. Wir waren alle gesund und munter, so frisch und neu geboren, als man nur immer vom Glockner herab kommen kann, und diese Herberge wirkte so schrecklich auf uns: wie mag sie erst auf den leidenden Kranken wirken, der hier Gesundheit und Bequemlichkeit sucht.“²⁹

Schultes sprach von einer groben Vernachlässigung eines „*der ersten Badeplätze Europas*“ durch die Salzburger Fürsterzbischöfe und erörterte auch die unternommenen Versuche zur Verlegung des Bades nach Badbrücke (heute ca. 2,3 Kilometer Fußweg von Bad Gastein entfernt),³⁰ die jedoch angeblich am Widerstand der Wirte scheiterten.³¹ Zum Zeitpunkt seines Aufenthalts badeten bereits durchschnittlich 1.200 bis 1.300 Personen

²⁴ STADLER, *Kavalierstour* 160.

²⁵ AMMERER, WEISS *Reise*, 21, 23.

²⁶ So z. B. (Graf STERNBERG), *Bemerkungen über Menschen und Sitten auf einer Reise durch Franken, Schwaben, Bayern und Oesterreich im Jahre 1792* (o.O. 1794), III; WEISS, *Reichsfürstentum* 187.

²⁷ Heinrich ZIMBURG, *350 Jahre Wirte Straubinger in Badgastein* (Badgastein 1953).

²⁸ P. Tassilo LEHNER, *Badereisen von Kremsmünster nach Wildbad-Gastein im 17. Jahrhundert*. Nach handschriftlicher Quelle. In: *Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 38 (1897) 1-17, hier 6-8; ZIMBURG, *Geschichte Gasteins* 155f.; Norbert KLAMMER, *Der Wandel von der Badereise hin zum modernen Kur- und Sporttourismus am Beispiel von Badgastein* (Diplomarbeit Salzburg 1994) 7f.

²⁹ J(oseph) A(ugust) SCHULTES, *Reise durch Salzburg und Berchtesgaden 1* (Wien 1804, Nachdruck Salzburg 1987) 48f.

³⁰ VIERTHALER, *Reisen* 288f.

³¹ SCHULTES, *Reise* 1 49f., 63f., Zitat 49; (Friedrich Graf SPAUR), *Reise durch Oberdeutschland*. In *Briefen an einen vertrauten Freund 1* (Leipzig 1800, Nachdruck Salzburg 1985) 164f.

pro Jahr im Wildbad.³² Der Schriftsteller und seine Freunde benützten ebenfalls die Badeanstalten, sie badeten jedoch nicht als Kranke, sondern als Interessierte, welche die berühmte Örtlichkeit kennenzulernen wünschten. Als Naturwissenschaftler versuchte er überdies, die vorliegenden diffusen Wasseranalysen zu interpretieren und kam zum Schluss, dass „*Gastein immer eines der [...] heilsamsten Bäder Europens bleiben*“³³ wird. Wenig Gnade vor Schultes spitzer Feder fanden hingegen Paracelus und sein „*geistloser Schüler*“³⁴ Leonhard Thurneysser (1531–1596), Arzt, Alchemist und Abenteurer aus Basel, der für das Gasteiner Wasser den einprägsamen Ausspruch prägte „*Macht Unkeuschheit und giebt viel Sperma*“.³⁵ Sogar der nüchterne Salzburger Beamte Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld (1778–1866) empfahl in seinem umfangreichen Taschenbuch für Reisende in das Gasteiner Tal die warmen Bäder „*in allgemeiner Schwäche und Abmagerung nach häufigen Samenverlust durch Selbstbefleckung oder übermäßigen Beyschlaf; im Zittern nach dem Mißbrauche geistiger Getränke ist das Bad ein treffliches Erregungs- und Stärkungsmittel*“.³⁶ Bei der Abreise aus dem Gasteiner Tal besuchte die kleine Reisegruppe um Schultes noch die Apotheke in Hofgastein, die auch für das Wildbad zuständig war. Schultes zeigte sich über deren Einrichtung erschüttert und stellte die polemische Frage, „*wer hier besser daran ist, derjenige, der sein Leben erhalten oder der es verlieren soll*“.³⁷

Die Adlige Elisa von der Recke, geborene Reichsgräfin von Medem (1756–1833), eine Schwester der letzten Herzogin von Kurland, verbrachte vom 30. August bis 9. September 1804 einige wenige Tage in Salzburg und in der umliegenden Gegend, ihr Reisebericht wurde jedoch erst im Jahr 1815 publiziert.³⁸ Besondere Faszination übte auch auf sie das Gasteiner Tal aus, doch „*vermochte [sie] nicht die schönsten Punkte dieses merkwürdigen Thales zu besuchen*“.³⁹ Sie benützte für ihre Darstellung die Schriften des Pädagogen Franz Michael Vierthaler⁴⁰ und bedauerte es, nicht früher nach Salzburg gekommen zu sein. Der Mediziner Dr. Josef Servatius von d’Outrepoint⁴¹ riet ihr daher Anfang September dringend vom Besuch des Bades ab:

³² GERKE, Gasteiner Badebüchlein 64; ZIMBURG, Geschichte Gasteins 368; VIERTHALER, Wanderungen 1 223.

³³ SCHULTES, Reise 1 68f., 51-61, Zitat 61. Lediglich der erfahrene Gasteiner Badearzt Dr. Ignaz Niederhuber dürfte bereits eine Vorahnung von der Besonderheit des Gasteiner Heilwassers verspürt haben: Ignaz NIEDERHUBER, Einige nothwendige praktische Erläuterungen über den nützlichen Gebrauch des im Hochgebirge des Erzstiftes Salzburg gelegenen Gasteiner Wildbades (Salzburg 1792) 9-15; HINTERSEER, KRISCH, Gastein 104.

³⁴ SCHULTES, Reise 1 55.

³⁵ SCHULTES, Reise 1 55f., Zitat 59.

³⁶ J(oseph) E(rnst) Ritter von KOCH-STERNFELD, Das Gasteiner-Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebirge. Ein Taschenbuch für Reisende zum Nutzen und Vergnügen der Kurgäste Gastein’s (Salzburg 1810) 33. Diese Schrift erschien bereits 1820 in 2. Auflage: DERS., Das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen in der Tauernkette (2. Aufl., München 1820).

³⁷ SCHULTES, Reise 1 98.

³⁸ Alfred Stefan WEISS, Frauen reisen. „*Außensichten*“ Salzburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 142 (2002) 221-242, hier 229-231; DERS., Der weibliche Blick auf Salzburg. In: AMMERER, KRAMML, VEITS-FALK, WEISS, ReiseStadt Salzburg 169-189, hier 176f.

³⁹ Elisa von der RECKE, Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804 bis 1806 1 (Berlin 1815) 65.

⁴⁰ RECKE, Tagebuch 1 69f.

⁴¹ Zur Person: Alfred Stefan WEISS, Josef Servatius von d’Outrepoint (1776–1845). Zum 150. Todestag eines bedeutenden Salzburger und Würzburger Arztes. In: Salzburg Archiv 20 (1995) 169-184.

*„Jetzt fürchtet dieser vorsichtige Arzt, daß es schon zu spät sey, ein noch so kräftig wirkendes Bad, welches durchaus sehr warme Tage fö[r]dert, zu gebrauchen.“*⁴²

Da Elisa von Recke Vierthalers Schriften rezipierte, kann man mit guten Gründen ebenso annehmen, dass sie auch die trocken-nüchternen Topographien des Aufklärers und Publizisten Lorenz Hübner (1751–1807) kannte. Der Autor charakterisierte das Landgericht Gastein im Jahr 1796 sehr detailliert⁴³ und erwähnte den im späten 18. Jahrhundert erweiterten Friedhof, der nicht nur zur Bestattung der einheimischen Personen, sondern zusätzlich als Grablege für verstorbene Badegäste diente, *„weshalb er auch der allgemeine Freyhof von Europa von den Einwohnern genannt wird“*.⁴⁴ Genauer beschrieb Hübner die beiden Hauptquellen, welche folgende Bäder speisten: Das Fürstenbad (seit 1794), vier Bäder im Straubinger-Wirtshaus (Fürsten-, Herren-, Kapuziner- und gemeines Bad), drei Bäder im Graben-Wirtshaus (Herren-, Kapuziner- und gemeines Bad), das Bad im Mitterwirtshaus, Frauen- und Männerbad im Spitalbad, Krückerbad und zwei Bäder bei den Chirurgen. Das Badewasser musste, um es gebrauchen zu können, zunächst ca. 10,5 Stunden auskühlen, damit sich die Benützer nicht verbrühten.⁴⁵

Die medizinische Versorgung der Badenden in Gastein besserte sich erst im frühen 19. Jahrhundert, als Dr. Franz de Paula Storch (1763–1838), zuvor Mediziner am St. Johannsspital in Salzburg, als Badearzt mit eigener Apotheke angestellt wurde und von Ende März bis Ende Oktober direkt beim Wildbad wohnte.⁴⁶ Als sein Vorgänger hatte Dr. Ignaz Niederhuber (1754–Sterbedatum unbekannt) gewirkt, der jedoch neben seiner Tätigkeit in Gastein noch als Landschaftsphysikus in Radstadt tätig sein musste.⁴⁷ Der Reisende Graf Sternberg kritisierte noch in den frühen 1790er-Jahren diesen Zustand. *„Dann findet sich auch hier kein angestellter Arzt, und der Chirurg ist mir ein wahrer Charlatan, ein Narr, der gern Herr von heissen wollte, und nicht wusste, wie er, der Herr Bartputzer, den Leuten, die grosse Idee von sich inoculiren sollte.“*⁴⁸ Der Salzburger „Armenvater“ und Domherr Friedrich Graf Spaur (1756–1821), der im Sommer 1798 vom Arzt Niederhuber eine Privatführung erhielt,⁴⁹ wünschte sich von der fürsterzbischöflichen Regierung eben aus diesem Grund eine vernünftige *„medizinische Polizey“*. Niederhuber hatte in seinem Haus ein Dampf- und Tropfbad errichten lassen, doch wurde der Arzt wegen seiner Ansichten von Badern und Chirurgen verhöhnt *„und zu spät erst entdecken manche verblendete Badgäste die traurige Wahrheit, daß sie das Opfer ihrer Vorurtheile und gewissenloser empirischer Pfuscher geworden“* waren.⁵⁰ Dachte Spaur an die europaweit berühmten Badeanstalten in Ems, Spa, Wilhelmbad (Hanau) oder in Wiesbaden, so mussten ihm die Zustände in den Thermalbädern der Gasteiner Wirte wohl einen Schrecken einjagen. Lediglich das Armenspital fand trotz seiner beengten Verhältnisse vor seinen Augen entsprechende Gnade und er bemühte wiederum den europäischen Vergleich:

⁴² RECKE, Tagebuch 1 68.

⁴³ L(orenz) HÜBNER, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik 2 (Salzburg 1796, Nachdruck Salzburg 1983) 452-476.

⁴⁴ HÜBNER, Beschreibung 2 460; KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal 175; zum *„Friedhof Europas“* GRUBER, Mosaiksteine 349-351.

⁴⁵ HÜBNER, Beschreibung 2 461f.

⁴⁶ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal 47.

⁴⁷ HÜBNER, Beschreibung 2 460.

⁴⁸ STERNBERG, Bemerkungen 255f.

⁴⁹ SPAUR, Reise 1 155.

⁵⁰ SPAUR, Reise 1 167; zum *„Dunstbad“* ZIMBURG, Geschichte Gasteins 197-200; GRUBER, Mosaiksteine 175f.

„So gemeinnützige wohlthätige Stiftungen, die in andern Bädern unsers Vaterlandes nachgeahmt zu werden verdienten, traf ich in Deutschland sehr selten an. Denn leider! pflegen bey den meisten andern Gesundbrunnen Spielsucht, Luxus und Wollüste aller Art ungeheuere Summen zu verschlingen, indeß so mancher arme Lazarus, der blos von den Zinsen des an der Pharaobank verschleuderten Geldes himmlisch erquicket werden könnte, in schaudererregendem Elend verschmachten muß.“⁵¹

Positiv erachtete der Domherr noch die Errichtung des so genannten Gasteiner Badeschlusses im Jahr 1794 durch Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803). Der Landesherr besuchte insgesamt siebenmal die Thermalanlagen im Wildbad, führte hier auch seine europaweite Privatkorrespondenz, doch ließ er das bedeutende Gebäude – erstmals in Steinbauweise errichtet – beinahe elf Monate im Jahr unbenutzt. Colloredo wollte sogar Straubingers „hölzerne Rauchhütte“ kaufen, doch scheiterte dies am beharrlichen Widerstand des Wirtes und der Kriegsumstände. Nach der Abdankung des Landesherrn im Jahr 1803 ließ Kaiser Franz I. 1807 das Badeschloss für die Allgemeinheit öffnen.⁵²

Wer sich von der oftmals geharnischten Kritik der Reiseliteraten von einem Besuch Gasteins nicht abschrecken lassen und selbst feststellen wollte, ob dort tatsächlich nur „elende hölzerne [Bad]Hütten [waren], wo man weder gute Pflege hat[te], noch in einem reinen gesunden Dunstkreise wohnen“⁵³ konnte, der ging zumindest kein hohes finanzielles Risiko ein. Die Badepreise galten als wohlfeil⁵⁴ und die Ausgaben für die Zimmer sowie das Essen hielten sich auch in überschaubaren Grenzen.⁵⁵ Das Wildbad konnte um 1800 für vielfältige Zwecke benutzt werden und zwar mit großen Chancen auf Heilung oder zumindest auf Besserung bei Lähmungen, bei Erkrankungen der inneren Organe, bei Sexualfunktionsstörungen, bei Hautausschlägen und bei Arthrose und rheumatischen Erkrankungen,⁵⁶ um hier nur die wichtigsten „Krankheitsfälle“ zu benennen. Zu den Wirkungen Gasteins als Kurort trug auch die besondere Luftqualität bei. Die reine Alpenluft, welche die Gäste mehrere Wochen atmen durften, galt nach dem Salzburger Arzt Dr. Joseph Barisani (1756–1826) „wenigstens um zehn Grade besser, als die mittlere Luftgüte, welche die Stadt Salzburg umschwebt“.⁵⁷ Allerdings sollten die Badenden nach der Ansicht der Mediziner und der Reiseschriftsteller jene Krankheitsumstände (z. B. verschiedene Fieber), die einen Gebrauch des Thermalwassers ausschlossen, nicht vergessen und vor allem auch auf die Einhaltung der Lebensordnung, der diätetischen Regeln, genau Acht geben. Auf Kaffee und Bier sollte gänzlich verzichtet werden, Wein war in Maßen erlaubt, frühes Zubettgehen wurde nahegelegt.

⁵¹ SPAUR, Reise 1 170; kritisch hingegen SCHULTES, Reise 1 76-78.

⁵² SPAUR, Reise 1 161-164; SCHULTES, Reise 1 50f.; VIERTHALER, Wanderungen 1 232; ZIMBURG, Geschichte Gasteins 200-204; DERS., Kurgäste 11; DERS., Das Badeschloß in Badgastein (Badgastein 1962); (Anton WASSING), Wildbadgastein und sein Badeschloss. Zur Säcularfeier der Erbauung des Badeschlusses im Jahre 1794 (Salzburg 1894); KLEIN, Badgastein 37f.; Ulrike ENGELSBERGER, Hieronymus Colloredo – Landesherr, in: Gerda DOHLE (Red.), Erzbischof Colloredo und sein Kataster. Eine Steuerreform am Ende des Erzstifts Salzburg (= Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 19, Salzburg 2012) 5-21, hier 10f.

⁵³ (Balthasar) HACQUET, Reise durch die norischen Alpen. Physikalischen und andern Inhalts unternommen in den Jahren 1784 bis 1786 1 (Nürnberg 1791) 88.

⁵⁴ SCHULTES, Reise 1 64f.

⁵⁵ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal 47-50.

⁵⁶ NIEDERHUBER, Erläuterungen 21 25; KOCH STERNFELD, Gasteiner Thal 32 39; VIERTHALER, Reisen 271f.; Christa HABRICH, Medizin- und naturwissenschaftshistorische Aspekte der Alpen als Heilungs- und Erholungsraum. In: NÖSSING, Die Alpen 11-33, hier 22, 24; GRUBER, Mosaiksteine 171-173.

⁵⁷ VIERTHALER, Reisen 274; DERS., Wanderungen 1 231f.; KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal 32; ähnlich OZLBERGER, Beschreibung 238.

„Man vermeide übrigens sorgfältig alle Gemüthsunruben, und jede das Maaß übersteigende Leidenschaft, Zorn, Kummer, Angst, Schrecken; und ein übermäßiger Genuß der Liebe schwächen den Körper und die Seele, verderben, und hindern folglich die guten Wirkungen des Bades.“⁵⁸

Üblicherweise verweilten die Gäste in Badgastein um 1800 meist drei Wochen und sie saßen auch nicht mehr vor- und nachmittags stundenlang im Thermalwasser, wodurch beinahe unweigerlich der Badeausschlag befördert wurde. Die eigentliche „Saison“ dauerte von Mitte Mai bis Mitte August.⁵⁹

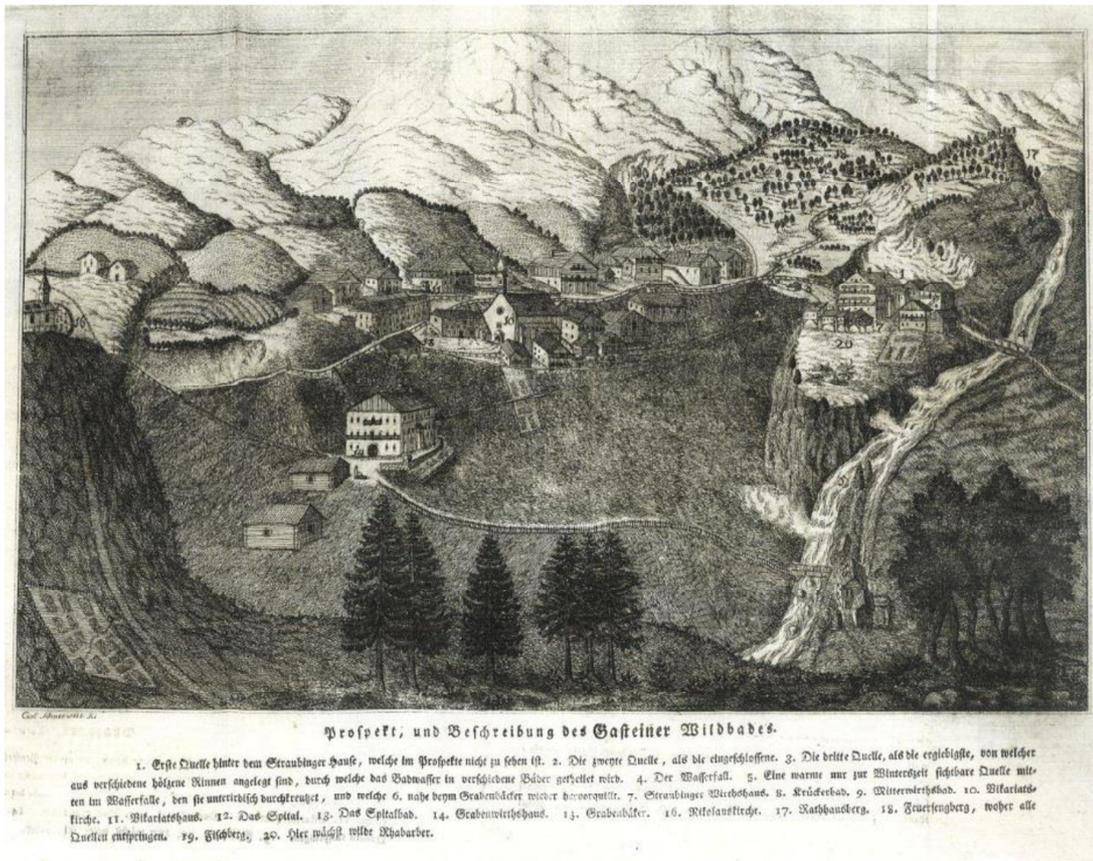


Bild 1: „Prospekt und Beschreibung des Gasteiner Wildbades“ (entnommen aus: Joseph Barisani, *Physikalisch-Chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbades*. Salzburg 1785.)

Fehlte es auch weiterhin nicht an bekannten Persönlichkeiten, so wurde das Wildbad doch vornehmlich von Bürgern und Armen aufgesucht.⁶⁰ Wie der Geistliche Spaur klagte, tanzten die Begüterten in den Bädern von Spa, Ems oder Schwalbach nächtelang und wachten „bey erhitzen rasenden Spielen“, in Gastein beobachtete man hingegen geruhsam die im Thermalwasser erneut erblühenden Blumen und bemühte sich die „verlohrne Gesundheit wieder [zu] finden“.⁶¹

⁵⁸ NIEDERHUBER, Erläuterungen 32-35, 59-64, Zitat 64; Joseph BARISANI, *Physikalisch-Chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbades* (Salzburg 1785) 59-62; KOCH-STERNFELD, *Gasteiner Thal* 43-46.

⁵⁹ KOCH-STERNFELD, *Gasteiner-Thal* 40f., siehe auch die „Uebersicht der Badgäste im Heilbade Gastein vom Jahre 1805“ nach 174.

⁶⁰ VIERTHALER, *Reisen* 283.

⁶¹ SPAUR, *Reise* 1 170f.

Bad Gastein 1810 bis 1830 – Stillstand oder Fortschritt?

War die Errichtung des Badeschlosses durch Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo im Jahr 1794⁶² von allen Seiten positiv und als ein kleiner Lichtblick für den Badeort angesehen worden, konnte dieses erste aus Stein errichtete Gebäude Bad Gasteins die Entwicklung des Kurortes längerfristig allerdings nicht vorantreiben. Die bereits in der Zeit vor den napoleonischen Kriegen in verschiedensten Reiseberichten angeprangerten simplen und alles andere als luxuriösen Verhältnisse der Unterkünfte in Bad Gastein scheinen sich auch in der ersten Phase der Friedensjahre nicht sonderlich gebessert zu haben; dies geht zumindest aus Reiseberichten, die nach den Kriegsjahren bis in die 1830er-Jahre publiziert wurden, hervor.

Der in Berlin ansässige Geograph Christian Gottfried Daniel Stein (1771–1830) merkte in seiner 1829 erschienenen Reisebeschreibung knapp an, dass in Gastein „*außer dem vom Kaiser 1807 zum allgemeinen Gebrauch geöffneten geräumigen Hause [...] die Gasthäuser nicht viel mehr als gewöhnliche Bauernwohnungen*“ seien und der „*Ort öde und düster*“ sei.⁶³ Der österreichische Schriftsteller und Geograph Adolf Schmidl (1802–1863), Autor des „*Reisehandbuch[es] durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteiermark und Tirol*“, war derselben Meinung. Das Wildbad sei „*ein ärmliches Dörfchen von etwa 20 hölzernen und 3 steinernen*“⁶⁴ Häusern und überall würde man die nötige Bequemlichkeit vermissen, außer im Badeschloss. Die 30 Bäder, weder vor „*Zug, noch selbst vor Regen und Schnee vollkommen geschützt*“,⁶⁵ seien bei weitem nicht ausreichend, „*da in den letzten Jahren die Zahl der Curgäste [auf] über 1000*“⁶⁶ gestiegen sei, so sein Resümee zur vorhandenen Ausstattung am Badeort. Auch die deutsche Schriftstellerin Charlotte von Ahlefeld (1777–1849) – sie war unter anderem mit Charlotte von Stein und Johann Wolfgang von Goethe gut befreundet –, die sich am 24. Juli 1827 auf der Durchreise durch das Gasteinertal befand, entdeckte bei ihrem nur wenige Stunden dauernden Aufenthalt in Bad Gastein vielerlei Anlass zur Kritik. Noch nie habe sie „*einen Badeort gesehen, der der eleganten Welt größere Entbehrungen zumuthete, und wo bei einer völligen Mangelhaftigkeit eine so wahrhaft rohe Einfalt in den Einrichtungen herrschte*“⁶⁷ als in Bad Gastein. Am Tag ihrer Einkehr im Kurort scheint auch Erzherzog Johann – er war ein regelmäßiger Besucher Bad Gasteins, der sich dort zwischen 1828 und 1830 eine Villa errichten ließ (seit 1928 wird die Villa „*Meranhaus*“ genannt)⁶⁸ – genauso wie Frau von Ahlefeld das Mittagessen im Straubinger Wirtshaus zu sich genommen zu haben. „*Aber obgleich man wußte, der Erzherzog Johann werde sich der Tischgesellschaft zugesellen, so blieb doch dasselbe Tischtuch liegen, das so vielfache Spuren früherer Genüsse an sich trug*.“⁶⁹ Charlotte von Ahlefeld äußerte sich sehr überrascht über das bodenständige Verhalten des Erzherzogs, da er sich weder über das „*sehr mittelmäßig[e]*“

⁶² Vgl. dazu die Literaturhinweise in Fußnote 52.

⁶³ Christian Gottfried Daniel STEIN, Reise durch Baiern, Salzburg, Tirol, die Schweiz und Württemberg (= Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa 6, Leipzig 1829) 115.

⁶⁴ Adolf SCHMIDL, Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteiermark und Tirol (= Rudolph von Jenny's Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate 1, 2. Aufl., Leipzig 1834) 378.

⁶⁵ SCHMIDL, Reisehandbuch 381.

⁶⁶ Ebd. 380.

⁶⁷ Charlotte von AHLEFELD, Tagebuch auf einer Reise durch einen Theil von Baiern, Tyrol und Oestreich (Neustadt a. d. Orla 1828) 159f.

⁶⁸ ZIMBURG, Geschichte Gasteins 229f.; Heinrich ZIMBURG, Erzherzog Johann und Gastein. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 100 (1960) 361-388.

⁶⁹ AHLEFELD, Tagebuch 169f.

Essen echauffierte, noch auf „*die Annehmlichkeit eines eigenen Bestecks*“⁷⁰ beharrte. Aber nicht alle Reiseschriftstellerinnen und Reiseschriftsteller scheinen den bescheidenen Bedingungen in Bad Gastein eine solche Gewichtung zugemessen zu haben. So wandte die deutsche Schriftstellerin Helmina von Chezy (1783–1856) in ihrem im Jahr 1833 publizierten Reisebericht „*Norika*“ ihr Hauptaugenmerk eher der Schönheit der Natur, insbesondere den Bergen, zu, da vor allem Wanderer – dies ist aus dem Untertitel ihres Werkes zu entnehmen – zum Zielpublikum des Buches zählten. Der Badegast werde wohl beim Badearzt Informationen über die Heilquellen und die Unterkünfte vor Ort erhalten, so ihr eher lakonischer Kommentar zu Bad Gastein.⁷¹

Das Heilwasser Bad Gasteins findet in allen zur Untersuchung herangezogenen Reiseberichten seine Erwähnung, allerdings sind zwei entgegengesetzte Tendenzen rund um die Beschreibung des Wasser ersichtlich: Während ein Teil der Autorinnen und Autoren eine regelrechte Mystifizierung des Heilwassers vornahm, legten die übrigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller besonderen Wert auf die Darlegung der aktuellsten wissenschaftlichen Untersuchungen rund um die Zusammensetzung des Wassers. So sprach z. B. Charlotte von Ahlefeld von der „*wunderthätige[n] Kraft*“⁷² der Heilquelle und erwähnte, dass das Wasser, „*dessen Geheimnisse noch durch keine Analyse entdeckt*“⁷³ worden seien, so klar und rein sei, dass man bis auf den Boden des Bades sehen könne. Den Angaben des deutschen Arztes und Naturforschers Gotthilf Heinrich von Schubert (1780–1860) zufolge, würde die heiße Heilquelle in Gastein den Bestandteilen nach nichts „*als ein ganz reines, warmes Wasser [sein], welches jedoch Heilkräfte besitzt*“, die man weder einsehen noch erklären könne.⁷⁴ Er sprach auch von der „*räthselhaften und unbegreiflichen Heilquelle*“,⁷⁵ dem „*dampfende[n] Räthsel aus der Tiefe*“,⁷⁶ und verglich die Wirkkraft des Wassers in Gastein mit der unergründbaren Seele des Menschen. Die Mystifizierung des Wassers durch Gotthilf Heinrich von Schubert scheint besonders deshalb verwunderlich, da er sowohl Arzt als auch Naturforscher war und zu dieser Zeit bereits auf zahlreiche unterschiedliche Analysen und Theorien in Bezug auf die Heilkraft des Wassers zurückgreifen und in seine Arbeit mit einfließen lassen hätte können,⁷⁷ wie dies z. B. der deutsche Schriftsteller Adolf von Schaden (1791–1840) in seinem „*Taschenbuch für Reisende*“ (1833) gemacht hatte. Schaden dokumentierte in seinen Ausführungen die zu dieser Zeit bekannten Quellen in Bad Gastein im Detail und zitierte Beschreibungen des Heilwassers aus den Reiseberichten des bekannten Salzburger Pädagogen Franz Michael Vierthaler⁷⁸ und des deutschen Historikers Philipp Wilhelm

⁷⁰ AHLEFELD, Tagebuch 170f.

⁷¹ Helmina Witwe von CHEZY, *Norika*. Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Oesterreich ob der Enns. Salzburg, die Gastein, die Kammergüter, Lilienfeld, Mariazell, St. Florian und die obere Steyermark (München 1833) 60.

⁷² AHLEFELD, Tagebuch 161.

⁷³ Ebd. 167.

⁷⁴ Gotthilf Heinrich von SCHUBERT, *Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten nach Salzburg, Tirol und der Lombardey* (Erlangen 1823) 61.

⁷⁵ SCHUBERT, *Wanderbüchlein* 62.

⁷⁶ Ebd. 63f.

⁷⁷ Vgl. dazu die Auflistung aus einer ärztlichen Zeitschrift aus dem Jahr 1857, in der Monographien und Zeitschriftenartikel über die Heilquellen in Gastein verzeichnet sind. Unter anderem sind auch die „*Curtax-Ordnung*“ und die „*Bade-Ordnung*“ des Kurortes Gastein abgedruckt sowie diverse Berichte und medizinisch-statistische Daten: Benedikt HÖNIG Edler von HÖNIGBERG, *Wildbad Gastein im Jahre 1856*. In: *Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien* 13/1 (1857) 129-275, hier besonders 248–275.

⁷⁸ VIERTHALER, *Reisen* 273f.

Gercken (1722–1791).⁷⁹ Adolf von Schaden kam allerdings zu dem Schluss, dass „das Resultat neuerer Untersuchungen [...] dagegen mit den ältern Analysen nicht ganz und gar“⁸⁰ übereinstimmen würde und verwies auf die damaligen aktuellen Untersuchungsergebnisse.⁸¹

Anhand der Reiseberichte können auch die Entwicklungen rund um die Errichtung der Filialbadeanstalt in Hofgastein annähernd nachgezeichnet werden. Koch-Sternfeld wies 1820 in der zweiten Auflage seiner Publikation über das Gasteinertal und die Tauern darauf hin, dass bereits der Salzburger Fürsterzbischof Sigmund von Schrattenbach (1698/1753–1771) im Jahr 1760 „eine kleine Bade-Anstalt am Fusse des Berges [errichten ließ], die mit seinem Tode wieder einging“.⁸² Auch in den darauffolgenden Jahrzehnten waren immer wieder Projekte entwickelt worden, Teile des Heilwassers in das Tal abzuleiten, allerdings scheiterten alle Unternehmungen an verschiedensten Problemen oder Einwänden. Koch-Sternfeld scheint die ins Detail ausgearbeiteten Pläne des Bergbeamten Gainschnigg, „den unbenützten Theil [des Wassers] geradezu in den Markt Hof abzuleiten“,⁸³ für die beste Lösung angesehen zu haben. So war er der Überzeugung, dass „die Mehrzahl der Heilsuchenden [...] immer die Unterkunft zunächst am Ursprunge der Quellen vorziehen [würde]; und nur eine Gesellschaft vermöglicher Curgäste [würde] sich der Bequemlichkeit und der Umgebungen wegen lieber im Markte Hof einlagern. Hier würden die Bürger nicht säumen, ihre großen, zum Theile in Ruinen liegenden Häuser in schickliche Wohnungen umzuschaffen“.⁸⁴

Die Bestrebungen, einen Filialbadeort in Hofgastein zu errichten, zogen sich allerdings noch einige Jahre hin. So berichtete z. B. Christian Gottfried Daniel Stein in seinem im Jahr 1829 publizierten Reisebericht noch davon, dass Gäste, die in Bad Gastein keine Unterkunft gefunden hätten, sich „in dem 1 ½ Stunde entfernten, blühenden Markte Hof-Gastein“ begeben und „sich dann täglich das Badewasser in besonders dazu bestimmten Fässern durch Fuhren hinabbringen“ lassen würden.⁸⁵ Tatsächlich wurde erst 1828 eine Aktiengesellschaft, bestehend aus 34 Bürgern aus Hofgastein, gegründet, um den Bau hölzerner Wasserleitungen von Bad Gastein in den ca. acht Kilometer nördlich gelegenen Ort Hofgastein in Angriff zu nehmen. 1830 wurden die Anlagen in Betrieb genommen.⁸⁶

⁷⁹ Philipp Wilhelm GERCKEN, Reisen durch Schwaben, Baiern, die angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel etc. in den Jahren 1779–1783. T. 2. (Stendal 1784) 35.

⁸⁰ Adolph von SCHADEN, Neustes Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande, dann durch Berchtesgadens und Salzburgs romantische Gefilde, nebst ausführlicher Beschreibung der Gastuna (Gasteins) und des Salzkammerguts (München 1833) 83f.

⁸¹ Schaden verweist in Bezug auf die neuesten Forschungsergebnisse rund um die Heilkraft des Wassers in Bad Gastein auf folgende zwei Publikationen: Wenceslas STREINZ, Les bains de Gastein et leurs effets admirables dans les maladies les plus désespérées etc. (Linz 1831); Burkhard EBLE, Das Wildbad Gastein in seinen Beziehungen zum menschlichen Organismus und die neu errichtete Filial-Bad-Anstalt zu Hof-Gastein (Wien 1832); vgl. SCHADEN, Taschenbuch 84.

⁸² KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal (2. Aufl.) 78; vgl. auch SCHMIDL, Reisehandbuch 382; EBLE, Wildbad Gastein 91f.

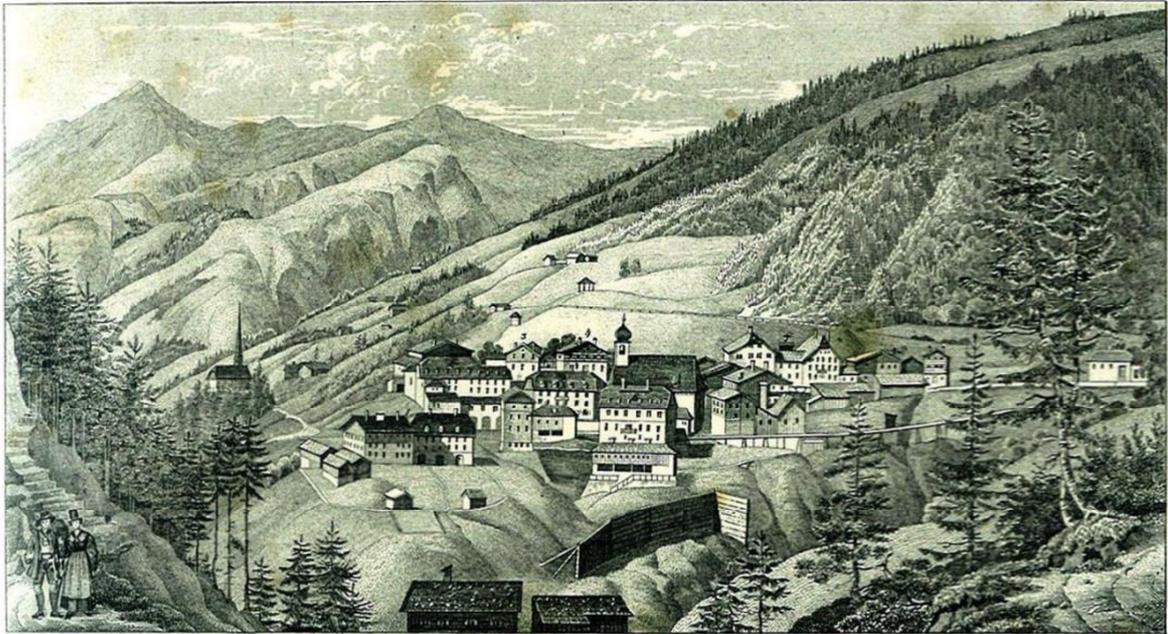
⁸³ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal (2. Aufl.) 80f.

⁸⁴ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal (2. Aufl.) 81.

⁸⁵ STEIN, Reise 115.

⁸⁶ ENGELSBERGER, Wildbad Gastein 164; SCHMIDL, Reisehandbuch 382. Für detailliertere Informationen zur Entstehung der Filialbadeanstalt Bad Hofgastein vgl.: EBLE, Wildbad Gastein 91-152; ZIMBURG, Geschichte Gasteins 239-245; Sebastian HINTERSEER, Bad Hofgastein und die Geschichte Gasteins. Gewidmet zur Erinnerung 150 Jahre Heilbad Hofgastein 1828–1978 (2. Aufl. Salzburg 1977).

ANSICHT VON BAD - GASTEIN GEGEN OSTEN.



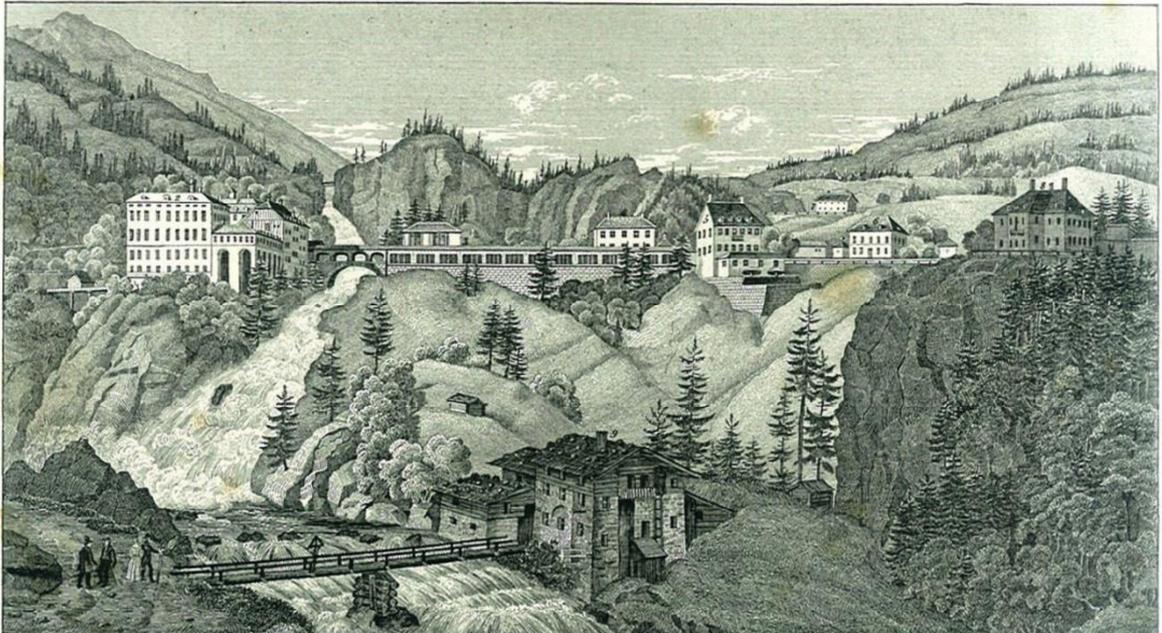
Lith. B. Höpfermann.

Aus der Obererischen lith. Anstalt in Salzburg.

Kur- und Wohngebäude:

1. Grabenwirth. 2. Badehospital. 3. Schulhaus. 4. Vicariatshaus. 5. Oberer Krämer. 6. Unterer Krämer. 7. Gebäude des Chirurgus. 8. Mitterwirth. 9. Binderhaus. 10. Dunst - Badeanstalt.

ANSICHT VON BAD - GASTEIN GEGEN WESTEN.



Lith. B. Weinmann.

Aus der Obererischen lith. Anstalt in Salzburg.

Kur- und Wohngebäude:

1. K. K. Badeschloß. 2. Straubinger. 3. Wandelbahn. 4. Prälatur. 5. Provençères. 6. Villa Sr. K. K. H. d. Erzherz. Johann. 7. Belle Vue. 8. Solitudes. 9. Grabenbäcker.

Bild 2 und 3: „Zwei Ansichten Bad Gasteins aus den 1840er Jahren“

(entnommen aus: Joseph Kiene, Die warmen Quellen zu Gastein.

Ein Beitrag zur näheren Kenntniss der Heilkräfte dieses Alpenbades. 2. Aufl. Salzburg 1847.)

Das von der Hauptquelle in Bad Gastein überfließende Wasser wurde in 2.235 aus Lärchenholz angefertigten Rohren 4.471 Klafter (ca. 7,9 Kilometer) weit nach Hofgastein geleitet. Um diese Strecke zurückzulegen, brauchte das Wasser ca. 2 ¼ Stunden. Die Kostenaufwand für diese Anlage betrug 9.000 fl., für die Instandhaltung der Leitungen mussten jährlich weitere 100 fl. investiert werden.⁸⁷ Der Erzbischof von Erlau/Eger Ladislaus von Pyrker (1772–1847) hatte in Bad Hofgastein auch die Gründung eines Militärbades veranlasst.⁸⁸

Die neu errichtete Filialbadeanstalt in Hofgastein dürfte bei den Reisenden und Badegästen von Beginn an großen Zuspruch erfahren haben. Adolf von Schaden berichtete bereits 1833 in ausführlicher Weise von der „*neu errichtete[n] Filialbadeanstalt zu Hof-Gastein*“, der „*Wasserleitung aus dem Wildbade nach Hof*“ sowie von den Bädern, den Unterkünften und der Kost, die die Badegäste in Hofgastein zu erwarten hatten.⁸⁹ Adolf Schmidl war in seinem 1834 publizierten Reisehandbuch voll des Lobes für Hofgastein. Es seien in Hofgastein „*bereits 30 Wohnungen für Curgäste hergerichtet [worden], die fast sämtlich durch Nettigkeit sich auszeichnen*“⁹⁰ würden. „*Für die Curgäste scheint durch die neuerrichtete Filial-Badeanstalt zu Hofgastein auch eine neue bessere Epoche einzutreten*“,⁹¹ so sein Resümee. Durch die Entwicklungen in Hofgastein wurde der Ausbau Bad Gasteins in entscheidender Weise angeregt. Tatsächlich stellt die Inbetriebnahme der Wasserleitungen in Hofgastein einen Wendepunkt dar und kann somit als der Beginn der Entwicklung Bad Gasteins vom Wildbad zum Weltbad angesehen werden, die schließlich durch den Bau der Tauernbahn (1901–1909)⁹² ihren Höhepunkt erreichte.

Dass die Heilquellen in Bad Gastein trotz der in vielen Reiseberichten kritisierten Rückständigkeit des Dorfes und der Unterkünfte doch einen über die lokalen Grenzen hinausreichenden Ruf – dank der guten Heilerfolge – hatten, ist insbesondere dann ersichtlich, wenn man sich die seit Beginn des 19. Jahrhunderts zahlreichen und auflagenstarken Reisebeschreibungen vor Augen hält, die sich exklusiv „*der Gastein*“ widmeten. Die Adressaten dieser Publikationen waren aber keineswegs nur Kurgäste – dies ist bereits aus den Buchtiteln ersichtlich –, allerdings ist ein eindeutiger Schwerpunkt in Bezug auf die Klientel der Badegäste erkennbar. Der bekannteste Autor in diesem Zusammenhang war sicherlich der Salzburger Beamte Josef Ernst Ritter von Koch-Sternfeld, der im Vorwort seines 1810⁹³ publizierten Werkes „*Das Gasteiner-Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebiete*“ anmerkte, dass andere Badeorte wie „*Pyrmont, Nenndorf, Wisbaden, Deinach, Carlsbad, Töplitz, Eger, Lauchstädt, Tharand u. s. w. zum Theil lange schon ihre Beschreibungen und Taschenbücher haben; – so verdienen diese Aufmerksamkeit vorzüglich auch die Heilquellen Gasteins*“.⁹⁴ Trotz des eher ungünstigen Zeitpunktes der Veröffentlichung dieses Buches – wegen der „*damaligen äußern und innern Bedrängnisse des Vaterlandes*“ –, wurde es von in- wie ausländischen Lesern „*wegen der Brauchbarkeit des*

⁸⁷ SCHMIDL, Reisehandbuch 383; EBLE, Wildbad Gastein 95-97.

⁸⁸ Vgl. dazu: Heinrich ZIMBURG, Johann Ladislaus Pyrker. Ein großer Freund und Förderer Gasteins. Sonderdruck aus dem Badgasteiner Badeblatt Nr. 17, 18, 19, 20, 21 (1966); Roland DOBERSBERGER (Hg.), Johann Ladislaus Pyrker und Gastein. Eine Quellensammlung (Bad Hofgastein 1997).

⁸⁹ SCHADEN, Taschenbuch 91-103.

⁹⁰ SCHMIDL, Reisehandbuch 383.

⁹¹ Ebd. 379.

⁹² ZIMBURG, Geschichte Gasteins 316-337; HINTERSEER, KRISCH, Gastein 108; KLAMMER, Badereise 19f.

⁹³ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal.

⁹⁴ Ebd. III.

*medicinischen Theils, und wegen der historisch-topographischen Nachrichten*⁹⁵ derart gut aufgenommen, dass es bereits im Jahr 1820⁹⁶ in zweiter Auflage und nochmals in umgearbeiteter und erweiterter Form erschien.⁹⁷

1820 wurde überdies „*Gastunia. Ein Taschenbuch für Gasteins Kurgäste, wie auch für Liebhaber von derselben Naturschönheiten*“, das Werk des Gurker Bezirkskommissärs und Schriftstellers Josef Mitterdorfer (1785–1838), publiziert.⁹⁸ Das Buch ist in einen geschichtlichen, topographisch-statistischen, naturhistorischen, medizinischen und pittoresken Abschnitt unterteilt und gibt Antworten auf 69 unterschiedliche, ganz spezifische Fragestellungen, die als Kapitelunterteilungen fungieren. Die praxisnahen Fragen gaben den Leserinnen und Lesern unter anderem einen guten Einblick in den Alltag, den sie als Kurgäste während ihres Aufenthaltes in Gastein erwarten konnten, z. B.: „*Wie sieht es in Gastein mit der Wohnung, mit dem Essen und Trinken, mit Kaffee und Spiel aus?* [S. 59–69] *Was wirken Bäder überhaupt, und das Wildbad in Gastein insbesondere?* [S. 137–146] *Was soll man auf die Reise und in das Gasteiner Wildbad mitnehmen?* [S. 161–164] *Wann, wie oft, und wie lange des Tages soll man baden, und wie soll der Badeanzug beschaffen seyn?* [S. 174–177]⁹⁹ *Wie verhältet man sich im Bade, und nach demselben?* [S. 177–181].“¹⁰⁰

Auch das Reisehandbuch des österreichischen Staatsbediensteten und Schriftstellers Joseph Franz Emil Trimmel (1786–1867), besser bekannt unter dem Pseudonym Emil, aus dem Jahr 1827¹⁰¹ war Kranken und Naturfreunden, die das Tal und Wildbad Gastein besuchen wollten, gewidmet. Im Vorwort pries er seine Publikation als Universal- bzw. als Standardwerk für Gasteinreisende an: Schon viele Autoren – insgesamt nennt er 14 Schriftsteller namentlich – hätten bereits gute Aufsätze und Werke über das Wildbad Gastein und dessen Umgebung verfasst, allerdings sei „*die Anschaffung dieser Werke [...] für Viele zu kostspielig; sie auf der Reise mit sich zu führen, zu beschwerlich, und das Wissenswerthe daraus im Gedächtnisse zu behalten kaum möglich*“.¹⁰² Deshalb habe er zur Vorbereitung seiner Reisen nach Gastein die nötigsten Informationen aus den besagten Publikationen herausgeschrieben, die Aufzeichnungen an Ort und Stelle überprüft und schließlich Veränderungen seinen Texten hinzugefügt. Insgesamt scheint Joseph Franz Emil Trimmel großen Wert auf die Reiseroutenbeschreibungen nach und von Gastein gelegt zu haben, da sich ca. der überwiegende Teil (ca. 65 %) seines über 550 Seiten umfassenden Werkes dieser Thematik widmet. Im Detail werden 82 Reiserouten von diversen größeren Städten nach Gastein bzw. deren Rückreiserouten beschrieben. Die genannten Städte, wie z. B. Wien, Linz, Steyr, Braunau, Landshut, München, Kufstein, Kitzbühel, Innsbruck, Brixen, Venedig, Triest, Laibach, Klagenfurt, Spital, Graz u. a. umfassen das potenzielle Einzugsgebiet der Kurgäste.¹⁰³

⁹⁵ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal (2. Aufl.) III.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ J(oseph) E(rnst) Ritter von KOCH-STERNFELD, Die Tauern, insbesondere das Gasteiner-Thal und seine Heilquellen. Mit Rücksicht auf die ältere und neuere Geschichte des Volkes, des Bergbau's, der Salzwerke und des Handels in den Alpen (2. umgearb. u. vermehrte Aufl., München 1820).

⁹⁸ Joseph MITTERDORFER, *Gastunia. Ein Taschenbuch für Gasteins Kurgäste, wie auch für Liebhaber von derselben Naturschönheiten* (Salzburg 1820).

⁹⁹ Zur Problematik des Nacktbadens und der Badebekleidung GRUBER, Mosaiksteine 166f.

¹⁰⁰ KOCH-STERNFELD, Gasteiner-Thal (2. Aufl.) Inhaltsverzeichnis.

¹⁰¹ EMIL (= Joseph Franz Emil Trimmel) (Hg.), *Reise Handbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen* (Wien 1827).

¹⁰² EMIL, *Reise-Handbuch* III-IV.

¹⁰³ Vgl. EMIL, *Reise-Handbuch* 1-238; 417-547; STADLER, *Kavalierstour* 166-168.

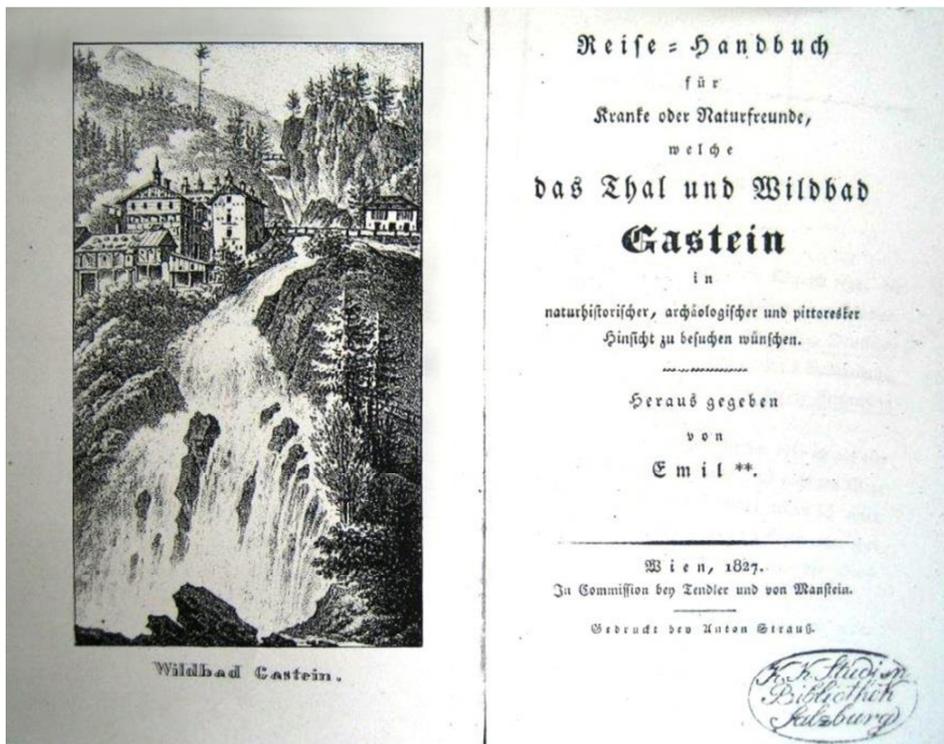


Bild 4: EMIL (= Joseph Franz Emil Trimmel) (Hg.), *Reise-Handbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen.* Wien 1827

Resümee

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Kritik an der Rückständigkeit der seit dem Spätmittelalter kaum veränderten primitiven Verhältnisse des berühmten Badeortes Bad Gastein, die besonders in den Reiseberichten des späten 18. Jahrhunderts geübt wurde, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ähnlicher Weise fortsetzte. Allerdings waren sich Erzherzog Ferdinand III. und später Kaiser Franz I. der wirtschaftlichen und überregionalen Bedeutung Gasteins bewusst und versuchten Verbesserungen, wie z. B. die Schaffung eines Badekommissariats, die Neueinrichtung von Postverbindungen zwischen Salzburg und Gastein oder die Neufassung der Quelle zum Schutz vor Verschmutzung, durchzuführen. Die Unterkünfte in Bad Gastein – mit Ausnahme des Badeschlusses, das 1807 unter Kaiser Franz I. für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde – scheinen aber bis in die 1830er-Jahre unverändert schlecht geblieben zu sein. Die Situation verbesserte sich aber deutlich mit dem Ausbau der Filialbadeanstalt Hofgastein und beeinflusste in weiterer Folge den Ausbau Bad Gasteins ab den 1830er-Jahren in entscheidender Weise. Schließlich trug insbesondere der Bau der Tauernbahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich zur Entwicklung Gasteins vom Wildbad zum Weltbad bei.

Information zu den Autoren

MMMag. Dr. Elisabeth Lobenwein, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, Elisabeth.Lobenwein@sbg.ac.at
 Ass.-Prof. Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, Alfred.Weiss@sbg.ac.at